

# Einleitung

»Tatsächlich bin ich der Überzeugung, dass ein wissenschaftliches Unternehmen, wie es durch den Tod eines Gelehrten wie Maurice Halbwachs unterbrochen wurde, darauf wartet, geradezu danach verlangt, fortgeführt zu werden.« (Pierre Bourdieu)

Diese Worte schrieb der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1930–2002) in seiner Hommage »Die Ermordung von Maurice Halbwachs« (orig. 1987). Inspiriert von dieser Aussage möchte der vorliegende Band einen Beitrag dazu leisten, diesen faszinierenden französischen Gelehrten und politisch interessierten Intellektuellen einem breiteren Lesepublikum bekannt zu machen. Halbwachs hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewirkt und überaus beeindruckende Arbeiten auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften hinterlassen. Dennoch war er jahrzehntelang so gut wie vergessen, was umso bemerkenswerter erscheint, als er doch eine große Bandbreite an immer wieder aktuellen Themen in seinem Werk behandelte: von der kollektiven Psychologie zur sozialen Morphologie, von Klassen- und Bedürfnislagen nicht nur im streng soziologischen Sinne, vom Selbstmord zu Fragen der Demographie, von der Stadtsoziologie zu Fragen des Zusammenspiels zwischen Statistik und Soziologie. Besonderes Augenmerk gilt im vorliegenden Band dem Erschließen seiner Ideen, Argumente und Texte aus einem wissenssoziologischen Blickwinkel. Eine wichtige Rolle, die Halbwachs während seiner intellektuellen Tätigkeit gekonnt und wie fast kein Zweiter in der damaligen Zeit spielte, ist die des Verbreiters der Arbeiten bedeutender ausländischer Autoren in Frankreich: Max Weber, Werner Sombart, Thorstein Veblen, Robert E. Park, Ernest Burgess und John Maynard Keynes verdanken ihre Rezeption in der französischen Soziologie zu einem nicht geringen Teil den Bemühungen Maurice Halbwachs' (Montigny 2005: 3).

Maurice Halbwachs führte ein intellektuell reiches Leben, das mit seinem Tod im Konzentrationslager Buchenwald im Jahr 1945 ein überaus tragisches Ende erfuhr. International bekannt

wurde er in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hauptsächlich als Theoretiker des kollektiven Gedächtnisses. Die in der jüngsten Vergangenheit vor allem von den Kulturwissenschaften im deutschen und im englischen Sprachraum vorangetriebene Rezeption der soziologischen Gedächtnistheorie von Halbwachs führte allerdings zur Vernachlässigung seiner anderen Arbeiten. Diesen verkürzten und einseitigen Blick auf Halbwachs korrigiert und ergänzt die vorliegende Einführung mit einer Analyse der Arbeiten zur sozialen Klasse und zu deren Lebensweisen, zur Statistik, zur sozialen Morphologie, zum Zusammenspiel zwischen Soziologie und kollektiver Psychologie und auch zum Selbstmord (Abschnitt VI). Dies geschieht nicht zuletzt, um die Produktivität und Originalität des französischen Denkers in diesen Feldern einführend unter Beweis zu stellen.

Methodisch orientiert sich diese Arbeit an der von Lothar Peter ausgearbeiteten Methodologie soziologiegeschichtlicher Forschung (Peter 2001). Peter unterscheidet systematisch zwischen einer »sozialen« (institutions- und akteursorientierte Aspekte), einer »kognitiven« (wissenschafts- und soziologehistorischer Kontext, Theoriebezüge) und einer wirkungsgeschichtlichen Dimension. Vor der Folie einer solchen Einteilung erschließt dieser Band Halbwachs' Werk in einführender und systematischer Art und Weise.

Für Frankreich ist in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse an Halbwachs auch in biographischer und systematischer Absicht zu verzeichnen. Zu nennen sind vor allem die Biographie von Annette Becker (2003), *Maurice Halbwachs. Un intellectuel en guerres mondiales 1914–1945*, die Arbeit von Gilles Montigny (2004) und der Sammelband von de Montlibert (1997). Demgegenüber existiert in Deutschland bislang außer einigen wenigen Überblicken keine Biographie und Werkanalyse in systematischer Absicht. Ein an der Biographie und dem wissenschaftlichen Milieu orientierter Ansatz verdeutlicht in einem ersten Zugang, warum und inwiefern Maurice Halbwachs neben Marcel Mauss, Robert Hertz und François Simiand als einer der bedeutendsten Sozialwissenschaftler Frankreichs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten muss. Präsentiert wird ein Sozialforscher par excellence, der in unmittelbarer Nachfolge von Durkheim dessen Arbeiten kon-

sequent weiterführte, letztlich aber auch veränderte. Methodologisch u. a. an dem Ökonomen Simiand und dessen Arbeiten zur Statistik orientiert, vermochte Halbwachs die wirtschaftlichen Verhaltensweisen im Rahmen konkreter gesellschaftlicher Gruppen empirisch zu erforschen (Abschnitt I und II).

Nicht zu unterschätzen sind die Einflussnahmen und Wirksamkeiten einiger Persönlichkeiten, mit denen Halbwachs zeit seines Lebens im Sinne von Lehrern, Freunden, Kollegen und Weggefährten Bekanntschaft machte. Seine wichtigsten Lehrer waren zweifellos der Philosoph Henri Bergson und der Soziologe Émile Durkheim. Im Grunde genommen dienten sie Halbwachs stets als (kritische) Bezugspunkte, und zwar sein ganzes intellektuelles Leben lang. François Simiand und Marcel Mauss, die beide zur Speerspitze der Durkheim-Schule zählen, waren mit Halbwachs befreundet, aber eben auch Konkurrenten, wenn es beispielsweise um die Ausrichtung des Durkheim'schen Erbes ging (Abschnitt III). Charles Blondel schließlich konkurrierte mit Halbwachs in dessen Straßburger Zeit um ein angemessenes Verständnis der Sozialpsychologie, respektive um die Abgrenzung zwischen Soziologie und (kollektiver) Psychologie.

Nach einer Darstellung der Halbwachs'schen intellektuellen Persönlichkeits sowie deren Einbettung in das wissenschaftliche Umfeld und die ihn prägenden Persönlichkeiten werden die zentralen Aspekte seiner drei fundamentalen Gedächtnisstudien herausgearbeitet. Sie gelten zu Recht als das Herzstück der von Halbwachs passioniert betriebenen Soziologie. In diesen Arbeiten zur Soziologie und Sozialpsychologie des Gedächtnisses – *Les cadres sociaux de la mémoire* (1925a), *La topographie légendaire des évangiles en Terre sainte* (1941) sowie *La mémoire collective* (1950) – gelang es Halbwachs, als dem ersten wirklich empirisch arbeitenden Soziologen der französischen Schule, zu zeigen, dass es sich bei Erinnerungen an die Vergangenheit wesentlich um Rekonstruktionen im Lichte der Gegenwart handelt. Statt einer verkürzten, weil individualistischen Sichtweise, für die vor allem Halbwachs' ehemaliger Lehrer Henri Bergson steht, zeigte Halbwachs im Rahmen seiner »kollektiven Psychologie« auf, in welcher Art und Weise das kollektive Gedächtnis kein Archiv ist, das die Ereignisse als Kopie ablegt und als Erinnerung beliebig abruf-

bar macht. Vielmehr werden diese Ereignisse im Prozess des Erinnerns bearbeitet, indem gewisse Erlebnisse ausgewählt, dadurch aber auch stets verformt werden. Andere Ereignisse geraten vollkommen in Vergessenheit. Kollektive Gedächtnisse, so argumentierte Halbwachs ab den 1920er-Jahren immer wieder, garantierten ihren Trägern den Zusammenhalt in der Gegenwart und sicherten zudem eine Kontinuität, die in die Zukunft verweise. Gerade wenn sich kollektive Gedächtnisse als konstitutiv für soziale Gemeinschaften (Familie, religiöse Gruppen, soziale Klassen) erwiesen, setzten sie allfälligen sozialen Unbeständigkeiten eine Form der Dauerhaftigkeit entgegen. Eine konkrete Anwendung seiner Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis legte Halbwachs mit seiner bislang nicht so sehr bekannten Arbeit zu den *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land* (dt. 2003) vor. Hier interessierten ihn die Gedächtnisorte, die den Lebens- und Leidensweg von Jesus Christus nachzuzeichnen helfen. Im Sinne einer praktischen Anwendung belegen die Gedächtnissstudien die Bedeutsamkeit materieller Strukturen für soziale Gruppen, mitunter für ganze Bevölkerungen (Abschnitt IV).

Neben diesen, bereits ins kollektive Gedächtnis der Kultur- und Sozialwissenschaften eingegangenen Gedächtnissstudien bearbeitete Halbwachs – wie bereits angedeutet – eine große Anzahl sozialwissenschaftlicher Themen aus einer interdisziplinären Perspektive. Wie zuvor bei den Studien zum kollektiven Gedächtnis begegnen wir hierbei einem Autor, der durch seine schier unerschöpfliche Neugier ebenso besticht wie durch ein gleichfalls klares Bewusstsein bezüglich der durch Durkheim begonnenen, aber keineswegs abgeschlossenen Formierung der Soziologie als eigenständiger Disziplin. Bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1917 artikulierte Durkheim mit einiger Beharrlichkeit, nicht zuletzt mit der Gründung einer eigenen Zeitschrift (*Année sociologique*) und dem damit verbundenen Aufbau einer eigenen Schule, je eigene Gebietsansprüche der Soziologie erfolgreich. Bei Halbwachs scheinen jedoch dogmatische Absichten, die Durkheim unverkennbar vertreten hatte (weil er dies im Kampf um disziplinäre Abgrenzungen auch musste), zugunsten einer produktiven Orientierung an den Nachbardisziplinen, also Psychologie, Ökonomie, Geschichte und Geographie, weitgehend verschwunden

zu sein. Dieses multiperspektivische Vorgehen zeigt sich bereits bei den früh von Halbwachs aufgeworfenen Fragen nach den sozialen Klassen und ihren Bedürfnissen. Überzeugend erbrachte Halbwachs hier den Nachweis, wonach die Wahrnehmung menschlicher Bedürfnisse dezidiert von der jeweiligen Klassenlage abhänge (Halbwachs 1913). Eine »Soziologie der Bedürfnisse« und verschiedener Lebensstile (»genres de vie«) verband Halbwachs in origineller Weise mit morphologischen, materiellen und geistigen Strukturen zu den »sozialen Kategorien«, in deren Rahmen sich menschliches Verhalten abspielt. Anhand einer sozio-ökonomischen Analyse der Familienbudgets machte Halbwachs beispielsweise deutlich, dass der Konsum für ein komplexes soziales Geschehen steht, also keineswegs nur Verbrauch, soziale Existenz, Geschmack und Vorlieben meint; vielmehr gehen Arbeitsbedingungen, Familie, Traditionen und Werte in ihn ein (vgl. dazu Krämer 1999). Insbesondere die für Halbwachs wichtige soziale Morphologie setzt sich mit den Spuren auseinander, die der Mensch in Raum und Zeit erzeugt und hinterlässt. Zudem erfuhr die von Durkheim durchgeführte Studie zum Selbstmord bei Halbwachs eine quantitative Erweiterung und theoretische Vertiefung (Halbwachs 1930). In einer Reihe von kleineren Arbeiten setzte sich Halbwachs mit seinen theoretischen Wurzeln und seinen intellektuellen Weggefährten auseinander (Halbwachs 2001d), was nicht zuletzt der Vergewisserung der eigenen Position diente (Abschnitt V).

Das Sterben und der tragische Tod im KZ Buchenwald sind Gegenstand historischer, aber auch künstlerischer Arbeiten geworden, allen voran zu nennen sind jene des spanischen Schriftstellers Jorge Semprun. Semprun umkreiste nach Jahrzehntelangem Schweigen in mehreren Büchern das Sterben von Maurice Halbwachs. Als junger spanischer Student hatte Semprun in den 1940er-Jahren bei Halbwachs an der Sorbonne studiert; in seinen erst vier Jahrzehnten später publizierten Büchern schildert er die tragische Wiederbegegnung mit seinem Lehrer, der bis zum Schluss gegen die unmenschlichen Bedingungen in Buchenwald heldenhaft ankämpfte. Von diesem verzweifelten Überlebenskampf legen ebenso zwei Zeichnungen des russischen Künstlers Boris Taslitzky ein beeindruckendes Zeugnis ab. Das Sterben

Maurice Halbwachs' ist nicht zuletzt durch diese literarischen und bildnerischen Arbeiten mit einiger Vehemenz ins kollektive Gedächtnis der Überlebenden eingedrungen (Abschnitt VI).

Abschließend widmet sich der Band der überaus reichen, wenn auch – zumindest bis in die letzten Jahre hinein – selektiven Rezeption (vgl. dazu Egger 2003). Halbwachs' Arbeiten haben einen enormen Einfluss auf gegenwärtige Studien bezüglich der Rolle des kollektiven Gedächtnisses (und des kollektiven Vergessens) entwickelt, sowohl im kontinuierlichen Verlauf als auch beim sozialen Wandel (Wetzel 2010). Die diesbezügliche Rezeption fand lange Zeit hauptsächlich jenseits der Soziologie, genauer in den Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaften (vorangetrieben durch Pierre Nora, Aleida und Jan Assmann) statt. Als analytisch bedeutsam und noch näher zu beleuchten erweisen sich die Differenzierungen des kollektiven Gedächtnisses in ein »kommunikatives« und ein »kulturelles Gedächtnis« (J. Assmann) sowie Arbeiten zum Begriff des »sozialen Gedächtnisses« (Welzer 2001). Neue Forschungen zu Halbwachs und Übersetzungen ins Deutsche zeigen vermehrt, dass das Potenzial einer von Halbwachs intendierten »Wissenschaft vom Menschen« weit über die kulturwissenschaftliche Rezeption (und teilweise deren Vereinnahmung) des Gedächtnisses und der Erinnerung hinausreicht. Zu einer Intensivierung der Rezeption in dieser Hinsicht trägt die verdienstvolle Arbeit der UVK-Reihe bei. Die darin erschienenen sieben Bände (2001– 2003) erschließen keinen völlig anderen, aber doch einen sehr vielfältigeren Halbwachs, als er gemeinhin der soziologischen Disziplin und den kulturwissenschaftlichen Fächern bekannt sein dürfte (vgl. dazu Wetzel 2004, 2009) (Abschnitt VII).

Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten und mit seinem politischen Engagement (sich selten in spektakulären Protesten äußernd) leistete Halbwachs enorm viel für die Öffnung der französischen gegenüber der internationalen Soziologie – vor allem der aus Deutschland und aus den USA – zwischen den beiden Weltkriegen und darüber hinaus (Simon 2008: 407). So sorgte er für die Verbreitung wichtiger ausländischer Autoren ebenso wie für das produktive Weiterdenken des Erbes von Émile Durkheim. Die gegenwärtig zumindest latent zu beobachtende Geschichtsvergessenheit, die potenziell zu einer Bedrohung des kulturellen Ge-

dächtnisses führen könnte, steht als Drohgespenst am Horizont nicht nur unserer europäischen Gesellschaften, sondern auch als konkrete Warnung an uns als Vertreter der Geistes- und Sozialwissenschaften. Gerade hier können Leben und Werk von Maurice Halbwachs als exemplarisches Beispiel dafür dienen, wie ein be- harrliches Festhalten an Idealen und Überzeugungen zu einem wahrhaften Projekt einer »Wissenschaft vom Menschen« im besten Sinne des Wortes beitragen.